

von Kutschera · Die Anfänge der Philosophie



Franz von Kutschera

# Die Anfänge der Philosophie

Eine Einführung in die  
Gedankenwelt der Vorsokratiker


mentis  
MÜNSTER

Einbandabbildung:

Heraklit, Bildausschnitt aus: Raffael, Die Schule von Athen (1510–1511)

#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem und alterungsbeständigem Papier  ISO 9706

© 2018 mentis Verlag GmbH  
Eisenbahnstraße 11, 48143 Münster, Germany  
[www.mentis.de](http://www.mentis.de)

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zulässigen Fällen ist ohne vorherige Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany  
Einbandgestaltung: Anna Braungart, Tübingen  
Wissenschaftlicher Satz: satz&sonders GmbH, Münster ([www.satzundsonders.de](http://www.satzundsonders.de))  
Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten  
ISBN 978-3-95743-121-9 (Print)  
ISBN 978-3-95743-766-2 (E-Book)

# Inhalt

VORWORT .....	7
1 DIE ALTE NATURPHILOSOPHIE .....	9
1.1 Die Quellenlage .....	9
1.2 Naturphilosophie .....	10
1.3 Thales aus Milet .....	11
1.4 Anaximander aus Milet .....	19
1.5 Anaximenes .....	23
2 PYTHAGORAS UND DIE PYTHAGOREER .....	25
2.1 Das Leben des Pythagoras .....	25
2.2 Mathematik .....	27
2.3 Die mathematische Beschreibbarkeit der Welt .....	29
2.4 Zahlenmetaphysik .....	30
2.5 Astronomie .....	33
2.6 Die Seelenlehre .....	35
2.7 Philosophie als Lebensform .....	37
3 HERAKLIT .....	39
3.1 Leben und Stil .....	39
3.2 Die Lehre vom Fluss aller Erscheinungen .....	41
3.3 Das vernünftige Feuer .....	43
3.4 Der paradoxe Charakter der Erscheinungen .....	45
3.5 Erkenntnis .....	48
3.6 Die Weltordnung .....	50
3.7 Religionskritik .....	52
4 PARMENIDES UND DIE ELEATEN .....	55
4.1 Xenophanes .....	55
4.2 Parmenides .....	62
4.3 Melissos .....	74
4.4 Zenon .....	75

5	DIE JÜNGERE NATURPHILOSOPHIE .....	79
5.1	Empedokles .....	79
5.2	Anaxagoras .....	84
5.3	Demokrit .....	91
6	DIE GRIECHISCHE AUFKLÄRUNG .....	101
6.1	Der Hintergrund .....	101
6.2	Die Sophisten .....	106
6.3	Erkenntnistheorie .....	110
6.4	Dialektik .....	113
6.5	Rhetorik, Sprachphilosophie, Ästhetik .....	115
6.5	Praktische Philosophie .....	117
6.7	Kulturphilosophie .....	128
6.8	Religionsphilosophie .....	131
6.9	Wandel im Selbstverständnis .....	138
6.10	Die Paradoxien der Aufklärung .....	144
	LITERATUR .....	149
	LEBENS DATEN DER VORSOKRATIKER .....	151

## Vorwort

Als Vorsokratiker bezeichnet man jene Philosophen, deren Ideen denen der klassischen Philosophie von Platon und Aristoteles vorausgingen, selbst wenn sie Sokrates überlebt haben wie z. B. Demokrit. Die Abgrenzung ist also ideengeschichtlich, nicht lebenszeitlich.

Die Geschichte der Anfänge von Mathematik und Medizin wird vorwiegend von Mathematikern und Medizinern erforscht, die Geschichte der Vorsokratiker ist hingegen eine Domäne der Gräzisten, nicht der Philosophen. Als Philosoph muss ich mich daher rechtfertigen, wenn ich mich auf dieses Gebiet wage. Kurz gesagt besteht meine Rechtfertigung darin, dass die Texte der Vorsokratiker uns nicht nur philologische, sondern auch philosophische Schwierigkeiten machen. Eine Geschichte der Philosophie kann sich nicht darauf beschränken aufzulisten, wer wann was gesagt hat, sie muss auch deutlich machen, was damit gemeint war. Schon dabei geht es nicht nur um philologische Probleme, man muss vielmehr etwas von den Fragestellungen und vom begrifflichen Werkzeug der Philosophie wissen, um ihre Werke zu verstehen. Die Vorsokratiker wollten auch nicht nur Meinungen äußern, sondern Erkenntnisse vermitteln. Will man ihnen gerecht werden, muss man sich daher auf die Wahrheitsfrage einlassen. Für die Wahrheit philosophischer Thesen interessieren sich Altphilologen in der Regel aber nicht. Wahrheit müssen wir von unserem heutigen Standpunkt aus beurteilen. Mit dieser Selbstverständlichkeit setzt man sich dem Vorwurf des Anachronismus aus, dem Vorwurf, den antiken Autoren unsere heutigen begrifflichen Unterscheidungen und Annahmen zu unterstellen. Man muss natürlich auf Unterschiede hinweisen, für uns kann ein Verstehen aber immer nur ein Verstehen mit unseren Begriffen und Annahmen sein, eine Darstellung immer nur Darstellung in unserer eigenen Sprache. Wir müssen daher, so gut das geht, die Aussagen der Autoren des 6. und 5. Jh. v. Chr. mit unseren heutigen Begriffen interpretieren und ihre Annahmen und Argumentationen mit unseren vergleichen, wie das

ja auch z. B. in der Geschichte der Mathematik selbstverständlich ist.

Wie der Untertitel sagt, ist dieses Buch eine Einführung. Sie richtet sich an alle, die sich für Philosophie interessieren und die Ausdauer haben, ihr auf ihren verschlungenen Pfaden zu folgen. Die Ziele von Einführungen sind Übersichtlichkeit, Klarheit und Zuverlässigkeit, nicht aber Vollständigkeit. Daher gehe ich hier nicht auf alle vorsokratischen Philosophen ein, sondern nur auf die bedeutenderen unter ihnen. Auch die heute fast unübersehbare Sekundärliteratur zu den Vorsokratikern erörtere ich nicht ausführlicher. Ich will nicht die Vielfalt der Interpretationen aufzeigen, sondern versuchen, ein kohärentes Bild der vorsokratischen Gedankenwelt zu zeichnen.

Da die Kenntnis des Altgriechischen heute nicht mehr sehr verbreitet ist, verzichte ich auf griechische Zitate. Einige wichtige griechische Termini, für die es kein deutsches Äquivalent gibt, lassen sich aber nicht vermeiden. Ich gebe sie in lateinischer Umschrift wieder, wobei  $\eta$  durch  $\hat{e}$  ersetzt wird und  $\omega$  durch  $\hat{o}$ .

Michael Kienecker und seinem mentis Verlag danke ich für eine stets erfreuliche und absolut reibungslose Zusammenarbeit.



---

## Die alte Naturphilosophie

### 1.1 Die Quellenlage

Von den Vorsokratikern sind uns keine vollständigen Schriften erhalten. Wir verfügen nur über Zitate und Berichte aus späteren Quellen. Die hat Hermann Diels in den *Fragmenten der Vorsokratiker* gesammelt – im Folgenden zitiert als DK. Unsere ersten Quellen sind die Schriften von Platon und Aristoteles, die von Thales aber schon etwa 200 Jahre trennen. Weder Platon (427–347 v. Chr.) noch Aristoteles (384–322 v. Chr.) hatten zudem ein echtes philosophiehistorisches Interesse. Sie nehmen auf Ideen der Vorsokratiker vor allem als Kontrast zu ihren eigenen Gedanken Bezug und bemühen sich nicht um eine angemessene Interpretation. Mehr Stoff zur vorsokratischen Philosophie findet sich bei späteren Autoren, die allerdings oft von Aristoteles und seinen Schülern, insbesondere von Theophrast (371–287 v. Chr.), abhängen, der mit seinen *Lehren der Naturphilosophen* die erste umfassendere Darstellung vorsokratischen Philosophie gegeben hat. Die ergiebigsten späteren Quellen sind Cicero (106–43 v. Chr.), Plutarch (45–120), Sextus Empiricus (2./3. Jh. n. Chr., *Gegen die Gelehrten*, zitiert als SE), Porphyrios (234–303) und sein Schüler Jamblichos (4. Jh.), Diogenes Laertius (1. H. 3. Jh., *Leben und Meinungen berühmter Philosophen*, zitiert als DL) und Simplicios (6. Jh.).

Aus der großen Zahl von neueren Darstellungen der Vorsokratiker seien hier nur erwähnt W. K. Guthrie (1963), H. Fränkel (1963), U. Hölscher (1968) und C. Rapp (2007).

## 1.2 Naturphilosophie

Es ist üblich, die Philosophie von Thales, Anaximander und Anaximenes als die alte »Naturphilosophie« zu bezeichnen.<sup>1</sup> Das ist aber nur dann richtig, wenn man das Wort »Natur« in einem sehr viel weiteren Sinn versteht als er uns geläufig ist, nämlich so, dass Natur die ganze Welt umfasst, das Physische ebenso wie das Psychische, astronomische und meteorologische Phänomene, Tiere und Pflanzen. Auch der Mensch wird als Teil der Natur angesehen, nicht als Singularität; er ist mit den Tieren verwandt – die Abstammung des Menschen von Tiergattungen ist nicht nur ein Gedanke, der uns in vielen Mythen begegnet, bei Anaximander und Empedokles deuten sich Ideen zu einer Evolution der Arten an. Seelisches zeichnet den Menschen nicht vor anderen Lebewesen aus, sondern findet sich in allen Formen des Lebendigen. Auch der anorganische Bereich ist nicht unbelebt, Kräfte werden vielmehr allgemein als Lebensäußerungen angesehen, ebenso wie Bewegungen und Veränderungen, alles Entstehen und Vergehen.

Die Naturphilosophie befasst sich also nicht nur mit einem Ausschnitt der Wirklichkeit. Das Geistige und die Kultur werden allerdings noch nicht zu einem eigenen Thema, das beginnt erst in der Aufklärung des 5. Jh. v. Chr. Das große Thema der alten Naturphilosophie ist Ursprung und Wesen der gesamten Wirklichkeit, ihre *archê*. Dies Wort umfasst beides, denn der Ursprung bestimmt im frühen Denken das Wesen und wirkt in ihm fort. Der Ursprung der Welt war auch ein Thema von Mythen. Die haben die Spekulationen der Naturphilosophen zwar angeregt, diese unterscheiden sich von Mythen aber erstens dadurch, dass in ihnen personale Götter keine Rolle spielen. Zweitens stützen sie sich nicht auf göttliche Offenbarungen oder religiöse Traditionen, sondern allein auf eigenes Nachdenken. Die ersten Argumentationen, die erhalten sind, stammen allerdings erst von Parmenides. Was den Vorsokratikern plausibel war, leuchtet uns heute oft nicht mehr ein und ihren Argumenten können wir meistens nicht mehr folgen. Bedeutsam bleibt

---

<sup>1</sup> Schon Aristoteles bezeichnet sie als »Physiker«.

für uns vor allem der Schritt zum eigenen Denken, die Kühnheit der Hypothesen und der geringe Wert von Beobachtungen.

### 1.3 Thales aus Milet

#### *Leben*

Die griechische Philosophie ist in Ionien entstanden, an der griechisch besiedelten Westküste Kleinasiens und auf den vorgelagerten Inseln. Dort entfaltete sich in archaischer Zeit die erste Blüte griechischer Kultur. Hier entstanden die homerischen Epen, die Lyrik eines Archilochos (um 650 v. Chr.) oder einer Sappho (um 600 v. Chr.), sowie Medizin (Hippokrates aus Kos, 460–375 v. Chr.), Mathematik (Hippokrates von Chios (2. H. 5. Jh.), Astronomie und Geschichtsschreibung (Herodot, 485–430 v. Chr.).<sup>2</sup> Im 6. Jhd. v. Chr. war Ionien auch in der bildenden Kunst führend. Die geographische Lage und ein ausgedehnter Handel führten zur Begegnung der Griechen mit den großen orientalischen Kulturen, die auf sie einen tiefen Eindruck machten.

Seit den Anfängen der Reflexion der Philosophie auf ihre eigene Geschichte gilt Thales (etwa 625–547 v. Chr.) als der erste Philosoph. Er war Zeitgenosse von Solon (640–560 v. Chr.) und Kroisus von Lydien, der 560–546 v. Chr. regierte. Thales stammte aus einer wohlhabenden Familie Milets, der damals bedeutendsten ionischen Stadt. Nach dem Zeugnis Herodots hat er sich politisch betätigt und ausgedehnte Reisen unternommen, die ihn vermutlich nach Ägypten führten – dort hatte Milet den Handelsstützpunkt Naukratis gegründet –, vielleicht auch nach Babylon. Dort haben vor allem die hoch entwickelte Mathematik und Astronomie der Ägypter und Babylonier sein Interesse erweckt. Die von ihnen erworbenen Kenntnisse hat Thales in seiner Heimat verbreitet. Unklar ist, ob und ggf. was er selbst aufgrund eigener Forschung hinzugefügt hat. Er hat wahrscheinlich keine Lehrschrift verfasst. Bei seinen

---

<sup>2</sup> Die angegebenen Lebensdaten sind zumeist unsicher.

Zeitgenossen wie auch später stand Thales in hohem Ansehen. Er tritt in allen, sonst wechselnden Listen der Sieben Weisen auf. Das ist ein Indiz für seine politische Bedeutung. Nach Herodot riet er den Ioniern, sich zur Abwehr der Perser zu einem Bundesstaat zusammenzuschließen.<sup>3</sup> Er begleitete Kroisos auf seinem Zug gegen die Meder und soll dabei den Übergang über den Halys durch Umleitung des Flusses ermöglicht haben.

### *Naturphilosophie*

Thales gilt auch als einer der Begründer der griechischen Mathematik und Astronomie, uns interessiert er aber vor allem als Philosoph. Die beiden zentralen naturphilosophischen Thesen, die uns von ihm überliefert sind, besagen: Die *archê* aller Dinge ist das Wasser, und die Erde schwimmt auf Wasser.<sup>4</sup> Das griechische Wort *archê* ist wegen seiner Bedeutungsvielfalt kaum zu übersetzen. *archê* ist Ursprung, Grund und Anfang ebenso wie Prinzip. Bei der Frage nach den *archai* aller Dinge geht es zunächst einmal um den Ursprung unserer Welt, den Urgrund, aus dem sie entstanden ist, also um eine kosmogonische Frage. Die These, die Erde schwimme auf Wasser, gehört hingegen zur Kosmologie, sie beantwortet die Frage, von welcher Struktur unsere Welt ist. Nun gab es im Rahmen mythischen Denkens bei Babyloniern und Ägyptern seit langem kosmogonische und kosmologische Spekulation. Die Fragestellung von Thales war also nicht neu. Das gilt auch für seine Antworten. Nach ägyptischen Lehren ist alles aus dem Urwasser *Nun* entstanden; Wasser ist also auch hier die *archê*. Bei den Babyloniern steht nach dem Schöpfungsmythos *Enuma Elish* (aufgezeichnet in der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr.) am Beginn ein wässriges Chaos aus dem Urmeer, Süßwasser und Nebel. Ein Echo dieser alten mythischen Konzeption findet sich auch in der Genesis, wo es heißt: »Der Geist Gottes schwebte über den Was-

<sup>3</sup> Milet kam 546 v. Chr. unter die Herrschaft der Perser und wurde beim Aufstand der kleinasiatischen Griechen gegen die Perser 494 v. Chr. zerstört.

<sup>4</sup> Vgl. Aristoteles, *Metaphysik* 983b20 und *De caelo* 294a28.

sern«. <sup>5</sup> Auch nach ägyptischen und babylonischen Vorstellungen schwimmt ferner die Erde auf Wasser. Das Grundwasser und das Hervortreten von Wasser in Quellen und Bächen aus der Erde galt als anschauliches Zeugnis dafür.

Thales hat also in seiner Naturphilosophie Vorstellungen von den großen Kulturen des Orients übernommen. Von dort – nicht von Hesiod oder Homer – stammt das Problem einer Kosmologie, von hier auch seine Antworten. Auch Hesiod hat seine *archai*, Chaos und Eros, orientalischen Mythen entlehnt. Die Flüchtigkeit, mit der er in der »Theogonie« diese Ansichten referiert und die Bedeutungslosigkeit dieser Mächte in seiner Göttergenealogie zeigen jedoch, dass er an Fragen der Kosmogonie nicht wirklich interessiert war. Ihm ging es vielmehr um eine Systematisierung der unzähligen göttlichen Gestalten, welche die griechische Mythologie hervorgebracht hatte, nach einem genealogischen Schema – auch das Schema der Göttergenerationen, die jeweils durch die Rebellion des Sohnes gegen den Vater abgelöst werden, ist übrigens orientalischen Ursprungs – und um die Rechtfertigung der Herrschaft von Zeus als Herrschaft von Recht und Sitte. Bei Homer lesen wir zwar in der Ilias, Okeanos sei erster Erzeuger der Götter gewesen, und es mag Beziehungen geben zwischen dem die Erde umfließenden Ringstrom Okeanos und den Urwassern, die auch nach ägyptischer Vorstellung die Erde rings umfließen, aber auch Homer fehlt jedes kosmologische Interesse.

Bei der Interpretation alter philosophischer Texte unterstellen wir ihren Autoren leicht begriffliche Unterscheidungen oder Denkschemata, die ihnen noch fremd waren, und projizieren so das Ergebnis langer Bemühungen um die Klärung von Begriffen in ihre Anfänge hinein. Das lässt sich schon bei Aristoteles beobachten. Seine historischen Aussagen stehen im Kontext systematischer Untersuchungen, mit denen er unserem heutigen Denken schon näher steht als der alten Naturphilosophie. Er deutet die *archai* der frühen Naturphilosophen als Grundstoffe, als »materiale Gründe« aller

---

<sup>5</sup> Die Aussage: »Am Anfang war das Wasser« findet sich auch schon in der Brihadaranyaka-Upanishad, 5, 5, 1, vgl. Deussen (2007), S. 598.

Dinge.<sup>6</sup> Aristoteles unterscheidet vier Arten von Gründen (*aitiai*) von Existenz und Eigenschaften von Dingen: *materielle Gründe*, die Eigenschaften eines Objekts aus seiner stofflichen Konstitution erklären, *formale Gründe*, die Eigenschaften aus dem Wesen der Dinge erklären, *bewirkende Gründe*, d. h. *Ursachen*, die Existenz und Eigenschaften durch vorhergehende äußere Einflüsse erklären, und *finale Gründe*, die Existenz und Eigenschaften der Dinge aus dem Zweck erklären, dem sie dienen. Er wirft den frühen Naturphilosophen vor, nur materielle Gründe anzunehmen und den universellen Grund der Dinge in dem Stoff zu sehen, aus dem sie entstehen und der bei ihrem Vergehen erhalten bleibt. Nun ist das Wasser des Thales kein Stoff im Sinne von Aristoteles. Wasser ist vielmehr lebendig. Als lebendig galt den Griechen alles, was sich selbst bewegt, ohne äußeren Druck und Stoß. So zeigt sich das Leben des Wassers z. B. in Flut und Ebbe – an Gravitationskräfte hat man erst über 2000 Jahre später gedacht. Wasser ist also für Thales nicht nur Stoff, sondern der ewige schöpferische Urgrund, die kreative Macht des Lebens, die gestaltlose und unermessliche Tiefe, aus der die Vielfalt der Gestalten hervorgeht und in die sie sich wieder auflöst. Zur Zeit von Thales machte man keine kategorialen Unterschiede zwischen Stoff, Form, Kraft und Qualität. Alles Wirkliche wurde stofflich gedacht. Das gilt noch für die Zahlen bei Pythagoras, den *logos* Heraklits und das All-Eine von Parmenides, also noch bis ins 5. Jh. v. Chr. hinein.

Die Idee, am Anfang der Welt stehe eine noch ungeschiedene Einheit, war auch bei den Griechen nicht neu. Bei Hesiod ist es die Einheit von Gaia und Uranos, die von Kronos getrennt wird. In der orphischen Kosmogonie ist es das Weltei, bei dessen Zerbrechen Eros als dynamische Macht des Werdens hervortritt, während die obere Hälfte des Eis zum Himmel, die untere zur Erde wird.

---

<sup>6</sup> Vgl. *Metaphysik* 983b5.

### *Astronomie*

In der Astronomie wird man mit eigenständigen Leistungen von Thales kaum rechnen können. Seine Vorhersage der Sonnenfinsternis des Jahres 585 v. Chr. ist von Herodot bezeugt und hat seine Zeitgenossen tief beeindruckt. Diese Leistung erklärt sich aber wohl daraus, dass die Babylonier eine 18-jährige Periode für eine ungefähre Wiederkehr von Mond- und Sonnenkonstellation annahmen und 603 v. Chr. eine Sonnenfinsternis in Ägypten stattfand. Alle astronomischen Kenntnisse, die Thales mit einiger Sicherheit zugeschrieben werden können, sind bei Ägyptern und Babyloniern gut belegt, und die Griechen stellten bis ins 4. Jh. v. Chr. hinein keine systematischen Himmelsbeobachtungen an, wie sie lange vor Thales in Babylon betrieben wurden. Nur sie hätten ihm aber die Grundlage für eigenständige Erkenntnisse liefern können. Thales soll auch das Jahr in 365 Tage eingeteilt haben wie die Babylonier; die Griechen rechneten bis dahin mit dem Mondjahr von 354 Tagen.

### *Geometrie*

Die geometrischen Sätze, die Thales zugeschrieben werden, waren zwar schon der babylonischen und ägyptischen Mathematik bekannt, es ist aber gut bezeugt, dass Thales eigene mathematische Untersuchungen angestellt hat. Seine Beweisversuche werden durch die teilweise sehr elementaren Sätze belegt, die er formuliert haben soll. Mit solchen Sätzen konnte man sich nicht interessant machen; sie hatten nur als Beweisgründe Bedeutung. In der orientalischen Mathematik finden wir keine Beweise. Ihre Texte enthalten nur Aufgaben und Methoden zu ihrer Lösung. Auch Babylonier und Ägypter werden zwar sicher Gründe für ihre z. T. schon recht komplizierten und abstrakten Lehrsätze gehabt haben, sie sind aber nicht überliefert. Wahrscheinlich hat Thales versucht, Beweise für ihre Theoreme zu finden. Damit hätte er dann nicht nur durch Vermittlung orientalischer Kenntnisse die Entstehung der griechischen Mathematik angeregt, sondern hätte zu ihrer Begründung selbst Entscheidendes beigetragen, denn die griechische Mathematik ist wesentlich eine beweisende Wissenschaft und keine bloße Rechen-

technik. Der uns allen aus dem Schulunterricht bekannte »Satz des Thales« besagt z. B., dass ein Dreieck über dem Durchmesser eines Kreises, dessen Spitze auf dem Kreis liegt, an dieser Spitze einen rechten Winkel hat. Das lässt sich leicht mit dem Satz beweisen, dass die Basiswinkel eines gleichschenkligen Dreiecks gleich sind, der ebenfalls Thales zugeschrieben wird.<sup>7</sup>

### *Von mythischem zu philosophischem Denken*

Mit welchem Recht kann man Thales als ersten Philosophen bezeichnen, wenn seine Kosmologie mit Spekulationen aus Ägyptern und Babyloniern verwandt ist? Mit ähnlichem Recht, mit dem man ihn einen Begründer der griechischen Mathematik nennen kann. Auch in der Mathematik sind von ihm keine Sätze überliefert, die den Ägyptern fremd gewesen wären, er hat jedoch die Fragestellung der Mathematik verändert, als er nach Beweisen für ihre Sätze suchte. Damit beginnt Mathematik in unserem Sinn, Mathematik als beweisende Wissenschaft. Auf kosmologischem Gebiet hat Thales die Fragen nach dem Urgrund von den Ägyptern und Babyloniern übernommen, ebenso wie seine Antwort. Er hat die Frage aber aus mythischen Zusammenhängen gelöst. Orientalische Mythen hatten für ihn keine Verbindlichkeit, kam er doch aus einem Kreis ganz anderer religiöser Vorstellungen. Für die Griechen war Wasser keine Gottheit. Bei ihnen gab es zwar zahlreiche Wassergottheiten (Okeanos, Pontos, Flussgötter, Quellnympfen etc.<sup>8</sup>), aber kein Numen des Wassers im Allgemeinen. Daher hatte die *archê* von Thales auch im mythologischen Denken der Griechen kein Vorbild.

Für Thales stellten sich kosmologische Probleme nicht mehr im Rahmen einer Religion. Seine Behauptungen mussten sich auf empirische oder rationale Gründe stützen. Die Gründe von Thales

<sup>7</sup> Vgl. dazu B. L. van der Waerden in Gadamer (1968).

<sup>8</sup> Poseidon war ursprünglich keine Meerestottheit, ihm wurde vielmehr bei der Teilung der Weltherrschaft unter den drei Brüdern Zeus, Poseidon und Hades das Meer als Herrschaftsgebiet zugewiesen. Er war nie eine bloße Naturgottheit, ein Numen des Meeres.